Datenvisualisierungen im Forschungsblog des BFH-Zentrums Soziale Sicherheit  
Pilot Featuring inequalities.ch   
13.Juli, Oliver Hümbelin

*Ausgangslage*Mit der Lancierung des BFH-Zentrums Soziale Sicherheit sollen Forschungsergebnisse klarer kommuniziert werden. Dafür soll im zweiten Halbjahr 2015 ein Forschungsblog online gehen. Ich dazu angeregt, verstärkt mit Datenvisualisierungen zu arbeiten. In welcher Form soll dies geschehen? Damit die Rolle und Bedeutung von Datenvisualisierungen im Datenblog geklärt werden kann, soll auf die nächste Leitungssitzung hin, ein Pilotbeitrag erstellt werden (4. August, Oktober/November).

*Ziel:* Pilotbeitrag ohne allzu grossen Aufwand erstellen

*Fragen, die wir uns stellen sollten*

* Wollen wir da mittelfristig überhaupt stärker involviert sein? Bspw. Visualisierungen für andere erstellen? Es wäre möglich, aber ist es attraktiv? Was wäre möglich, was nicht? Halbjährlicher Beitrag, wäre allenfalls machbar… Mehr scheint mir derzeit fast nicht wünschenswert.
* Was verwenden wir als Pilot? Variante A – „Armutskarte Schweiz“ (neu) oder Variante B „Ungleichheitskarte Schweiz“ (Budapest)

Variante A - Armutskarte

*Titel: Wo leben Einkommensschwache in der Schweiz?*

*Background*

* Das Thema „Armut“ eignet sich ideal als Aufhänger für das Zentrum, weil Armut der Ausgangspunkt für Soziale Sicherheit ist.
* Armut als relativer Ansatz, Armutsgefährdung, Forschungsstand zu Armut in der Schweiz

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/03/blank/key/07.html>

* Definition von Einkommensschwache (relativer Ansatz), Ermitteln des Anteils der Gemeindebevölkerung, die über weniger als 60% des Medians verfügen
* Ähnliche Info führt das BSF (Sozialhilfebziehende je Gemeinde)

<http://www.atlas.bfs.admin.ch/maps/13/map/mapIdOnly/0_de.html>

*Daten*

* Ideal: ESTV Daten weil gesamtschweizerisch. Mit Brülhartdaten jedoch nicht möglich, weil die Einkommensperzentile nicht bis auf Gemeindeebene berichtet werden (nur für Kantone)

<http://www.estv.admin.ch/dokumentation/00075/00076/00701/01499/index.html?lang=de>

* Man könnte sich allenfalls drum bemühen eine Querschnittsauswertung zu erhalten (wir ermitteln, den Schwellenwert anhand der Brülhartdaten, bereiten eine Stata-Syntax vor und berechnen die gewünschten Werte bei der ESTV. Isa arbeitet den ganzen August durch mit den ESTV Daten.
* Nur Kantonskarte? > Bern
* Oder Schweizkarte mit den Kantonen die wir haben (andere nicht)

*Visualisierung mit Choropleth*

* Vorlagen

<http://www.nytimes.com/newsgraphics/2014/01/05/poverty-map/?ref=multimedia>

<http://bl.ocks.org/mbostock/4060606>

* JSON-Objekt für die Schweiz
* <https://github.com/interactivethings/swiss-maps>
* Oder einfach mit leaflet

Variante B – Ungleichheitskarte

Ausgangspunkt:

<http://inequalities.ch/rc28/interactive/map_all.html>

Leaflet with R

<https://rstudio.github.io/leaflet/>

<http://rstudio-pubs-static.s3.amazonaws.com/57933_7b3caba2c24e4af686420c9f27437719.html>

Umsetzung

*Einleitung*

* Wieso Armut und Reichtum?
* Wieso eine regionale Karte? Weil relative Armut mit negativen Folgen verbunden ist (Status Angst These vgl (Layte, Marmot, Wikinson).
* Bedeutung der vorliegenden Umsetzung in Bezug zu anderen existierenden Publikationen

Layte, R. (2012). The Association Between Income Inequality and Mental Health: Testing Status Anxiety, Social Capital, and Neo-Materialist Explanations. *European Sociological Review*, *28*(4), 498–511. <http://doi.org/10.1093/esr/jcr012>

Relative Armut als spezielle Form der Ungleichheit. Man könnte das relative Armutsmass in Bezug zu unterschiedlichen Bezugsgrössen setzen: Schweiz, Kanton, Gemeinde.

*Daten*

* Berner Steuerdaten[[1]](#footnote-1)
* Armut wird regional abgebildet (verschiedene Konzepte
* Eliten werden ebenfalls abgetragen (optional), Top incomes, Millionäre (Vermögen)

Umfassende Datenquellen frei von Sampling-Fehlern mit einer personenregister basierten anonymen Haushaltsidentifikator, das eine Verknüpfung von fiskalischen und realen Haushalten erlaubt.

*Definition- Variablen*

**Armut und Reichtum**

Vgl. auch Sozialbericht (2015: S. 98f)

Schweiz, & Bundesamt für Statistik. (2015). *Statistischer Sozialbericht Schweiz 2015*. Neuchâtel: Office fédéral de la statistique.

Zur Messung von Armut gibt es verschiedene Konzepte. Es kann zwischen Einkommensarmut und bekämpfter Armut unterschieden werden. Ersteres umfasst die Verfügbarkeit von Einkommen, welche die Verteilung von Lebenschancen, Lebensbedingungen und sozialem Status massgeblich mitbestimmt, resultierend aus Marktaktivitäten generierten Einkommen (Erwerb, Einkünfte aus Vermögen/Liegenschaften) sowie die Einkommen aus Leistungen von Sozialversicherung (ALV, AHV, IV etc.). Davon abzugrenzen ist das Einkommen inkl. Instrumente der Armutsbekämpfung (bedarfsabhängige Sozialleistungen). Armut wird entsprechend gemessen als Summe sämtlicher Einkommen je Haushalt, die mit einem Schwellenwert verglichen werden. Wir verwenden drei voneinander abweichende Definitionen.

**Operationalisierung**

*Definition Einkommensarmut (absoluter Ansatz):*

Die Summe der generierten Einkommen aus Erwerb und den Sozialleistungen werden mit der Höhe des Grundbedarfes für den Lebensunterhalt verglichen. Neben der Berücksichtigung der Einkommen ist dabei entscheidend, wie viele Personen von diesem Einkommen leben. Basierend auf den SKOS-Richtlinien, die für 2012 galten, lassen sich folgende Schwellenwerte identifizieren[[2]](#footnote-2):



*Quelle: SKOS 2012: 60*

Zum Grundbedarf werden die Wohnkosten [[3]](#footnote-3) und die Kosten für die medizinische Grundversorgung[[4]](#footnote-4) gezählt.Liegt das so errechnete Einkommen unterhalb obiger Schwellenwerte, gelten Personen bzw. Haushalte als arm.

*Definition Topverdiener (absoluter Ansatz)*

Weniger eindeutig ist, ab wann Haushalte als reich gelten. Für die vorliegende Auswertung zählen wir Haushalte zu den Topverdienern, wenn Sie über ein äquivalenzgewichtetes Einkommen von über einer Million verfügen.

*Definition Verteilungsverlierer (relativer Ansatz):*

Einem anderen Verständnis von Armut folgen relative Ansätze. Armut wird dabei als Abweichung von einem in einem definierten Lebensraum gängigen Lebensstandard definiert. Als arm gilt jemand der im Vergleich zur Allgemeinheit über deutlich weniger verfügt und diesem Sinne als Verteilungsverlierer nicht am generierten Wohlstand eines Landes teilhaben kann. Armut ist damit eine Form der Ungleichheit. In Anlehnung an die vom Bundesamt für Statistik festgelegte Berechnungsmethode der Armutsgefährdung, die in Einklang mit gängigen Definitionen im europäischen Raum steht, liegt die Armutsgefährdungsgrenze bei 60% des Medianes des verfügbaren Äquivalenzeinkommens. Weil Steuern die letzten Endes verfügbaren Mitteln erheblich mitbestimmen. Verwenden wir zur Berechnung der Armutsschwelle das verfügbare Einkommen nach Abzug der direkten Steuern (Bund, Kanton, Gemeinde).

*Definition Verteilungsgewinner (relativer Ansatz):*

Entsprechend der Logik der Definition der Verteilungsverlier, definieren wir Verteilungsgewinner als Haushalte die über ein deutlich höheres Einkommen verfügen. Der Definition von Ernst-Ulrich Huster folgend[[5]](#footnote-5), definieren wir Verteilungsgewinner als Personen mit mehr als 200% des äquivalenzgewichteten Medianeinkommens.

*Definition Armut mit Prüfung der Bedürftigkeit (inkl. Vermögen).*

Gängige Armutsdefinitionen beziehen sich meist auf das Einkommen, obwohl Vermögen den finanziellen Handlungsspielraum mitbestimmt. Wirtschaftliche Sozialhilfe wird entsprechend auch lediglich jenen zugesprochen, die alle Möglichkeiten der Selbsthilfe (inkl. Nutzung von Vermögen) ausgeschöpft haben. Dabei werden Freibeträge gewährt. Die SKOS-Richtlinien empfehlen jedoch einen Freibetrag von maximal 10‘000 je Haushalt. Als Armut nach Prüfung von Bedürftigkeit zählen wir demnach jene Haushalte, die gemäss dem absoluten Ansatz unter der Grenze des Grundbedarfes für den Lebensunterhalt zu liegen kommen und die über weniger Vermögen als 10‘000 verfügen. Weil die Kosten in einer Eigentumswohnung häufig tiefer ausfallen, als Mietkosten einer Wohnung, muss Wohneigentum häufig nicht verkauft werden. Als Vermögenswerte berücksichtigen wir deshalb lediglich flüssige Mittel (Wertschriften, Konten etc.)

Text für die Karte

Es lebt sich gut in der Schweiz. Sogar ausgezeichnet. Gemäss Bundesamt für Statistik gehört die Schweiz zu den Ländern mit dem höchsten Lebensstandard in Europa. Lediglich ein kleiner Prozentsatz der in der Schweiz lebenden Bevölkerung ist von materieller Entbehrung betroffen (2013: 4,.0%). Doch was heisst Armut in einem reichen Land wie der Schweiz? Üblicherweise werden zur Beantwortung dieser Frage verschiedenen Ansätzen verwendet. Von materieller Entbehrung wird dann gesprochen, wenn Menschen aus finanziellen Gründen auf wesentliche Güter verzichten müssen. Wenn jemand etwa jemand nicht in der Lage ist, seine Wohnung ausreichend zu heizen oder über keine Dusche oder Badewanne verfügt, kann dies ein Indiz für Armut sein. Dem absoluten Ansatz liegt das Existenzminimum zu Grunde, das sich an den Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) orientiert. Im Jahr 2012 entsprach die Armutsgrenze für eine Einzelperson einem Jahreseinkommen von rund 26‘400 CHF. Schliesslich verwendet der relative Ansatz einen „relativen“ Schwellenwert, der sich am üblichen Einkommensniveau eines Landes orientiert. Ob eine Person als armutsgefährdet gilt, hängt bei diesem Ansatz also vom landesspezifischen Wohlstandsniveau ab.

Die Relevanz des relativen Armutsindikators gewinnt mit neusten Ergebnissen der Ungleichheitsforschung an Bedeutung. So zeigt sich ein im Vergleich von 27 Ländern erstaunlich konstanter Zusammenhang zwischen der Ungleichheit materieller Ressourcen und dem psychosozialen Wohlbefinden. Je höher die Ungleichheit desto kränker fühlen sich die Menschen im Mittel. Bekannte Forscher wie Richard Wilkinson oder Michael Marmot konnten in verschiedenen soziologischen und psychologischen Studien aufzeigen, woraus sich dieser Zusammenhang ergibt. Den Wissenschaftlicher folgend, kann Einkommen und Einkommensungleichheit als eine Masszahl für die Hierarchie in eine Gesellschaft verstanden werden. Negative gesundheitliche Folgen ergeben sich dieser Logik folgend aus der Wahrnehmung des tiefen Status. Menschen, die in ihrer Wahrnehmung weit vom üblichen Wohlstandsniveau entfernt leben, können durch die Wahrnehmung ihres geringen Status demnach sogar krank werden.

Es drängt sich jedoch die Frage auf, welchen Bezugsraum Menschen zur Verortung des gängigen Wohlstandsniveaus in Betracht ziehen. Ist es das Wohlstandsniveau in der Schweiz oder nicht doch eher der Wohlstand, der in der unmittelbaren Lebenswelt wahrgenommen wird?

Auf Grundlage diese Überlegungen…

1. http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/22/press.Document.188956.pdf [↑](#footnote-ref-1)
2. http://skos.ch/uploads/media/2012\_RL\_deutsch\_01.pdf [↑](#footnote-ref-2)
3. http://www.bernmittelland.ch/wAssets/docs/themen/soziales/Empfehlungen-fuer-eine-einheitliche-Mietzinspraxis.pdf [↑](#footnote-ref-3)
4. http://www.bern.ch/leben\_in\_bern/stadt/statistik/katost/13sozsic/jahresdaten/T\_13.7.030.pdf/download [↑](#footnote-ref-4)
5. http://www.jewiki.net/wiki/Reichtum#Einkommensreichtum [↑](#footnote-ref-5)